

Nabelschau auf allerhöchste Anweisung: Der Wettbewerb um die 'neue russische nationale Idee' tritt die zweite Phase ein

Ignatow, Assen

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ignatow, A. (1997). *Nabelschau auf allerhöchste Anweisung: Der Wettbewerb um die 'neue russische nationale Idee' tritt die zweite Phase ein.* (Aktuelle Analysen / BIOst, 18/1997). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-46884>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Nabelschau auf allerhöchste Anweisung

Der Wettbewerb um die "neue russische nationale Idee" tritt in die zweite Phase ein

Zusammenfassung

Im vorigen Jahr hat Rußland noch einmal die Welt verblüfft: Auf Veranlassung von Präsident Jelzin hat die Redaktion der Zeitung "Rossijskaja gazeta" einen Zehn-Millionen-Rubel-Preis für die Formulierung einer neuen "russischen nationalen Idee" ausgeschrieben. Obwohl der Preis für das Jahr 1996 schon verliehen wurde, wird der Wettbewerb fortgesetzt – offenbar handelt es sich um einen alljährlichen Preis.

In der Tatsache des Wettbewerbs selbst und im Inhalt der konkurrierenden Beiträge kommt der mentale Zustand der postkommunistischen Gesellschaft zum Ausdruck: die naive Annahme, daß Ideen auf Anweisung oder Aufforderung herzustellen sind, das Bedürfnis nach Doktrinen, die Ideologiesucht, der Sonderwegmythos. Freilich wächst auch das kritische Verhältnis zu den Heilslehren, aber selbst die Gedanken der Kritiker tragen oft Spuren der vom Kommunismus geerbten extremen Ideologisierung.

Kurz nach seiner Wiederwahl im Juli 1996 rief Präsident Jelzin seine Anhänger und die Öffentlichkeit (der Adressat dieses Aufrufs wurde nicht ganz genau präzisiert) auf, eine "neue nationale Idee" zu schaffen, die das russische Volk zusammenzuschließen vermöchte.¹ Bald danach – am 30. Juli 1996 – schrieb die Zeitung "Rossijskaja gazeta", die als Sprachrohr des Präsidenten zu betrachten ist, das Preisthema "Idee für Rußland" aus.² Die beste Ausarbeitung sollte mit einem Zehn-Millionen-Rubel-Preis ausgezeichnet werden. Der einzigartige Ideen-Wettbewerb hat ein erstaunlich starkes Echo gefunden. Dem Ideenaustausch schlossen sich auch andere Presseorgane an, obwohl die in ihnen veröffentlichten Beiträge keine formellen Beteiligungen am Wettbewerb sind. Ende vorigen Jahres wurden die Resultate bekanntgegeben. Als Sieger aus dem Wettbewerb ist der Abgeordnete der Gebietsduma in Wologda, Gurij Sudakow, hervorgegangen. Dennoch erklärte die Redaktion, daß mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Themas und des Interesses an ihm der Wettbewerb weiter fortgesetzt

¹ Vg. Christian Schmidt-Häuer, Hotline für Staatsideen, in: Die Zeit, 9.8.1996.

² Vgl. [Redaktion] Kto my? Kuda my idëm? Konkurs "Ideja dlja Rossii", in: Rossijskaja gazeta, 30.7.1996.

wird.³ Dieses ungewöhnliche Unterfangen hat auch einen lebhaften Anklang in der westlichen Presse gefunden.⁴

Somit haben wir es mit einem echt russischen Phänomen zu tun. Man kann sich kaum irgendeinen anderen Staat vorstellen, dessen Bürger vom Staatsoberhaupt höchstpersönlich dazu aufgerufen werden, eine "Idee" für ihr Land zu schaffen. In der Situation vermengen sich Skurriles, Groteskes, Kindlich-Märchenhaftes. In vielen Märchen verschiedener Völker schickt der König Herolde, die das Volk um irgendeine Hilfe bitten und dem Untertan, der den klügsten Ratschlag gegeben hat, einen großzügigen Preis versprechen. Die ganze Sache sieht wie die russische *vetrogonstvo* (Windbeutelei) aus. Denn – sagen wir es offen – welcher intellektuell reife Mensch hofft, per Wettbewerb eine "Idee" zu gewinnen?

Sinn und Unsinn des Wettbewerbs

Ein englischer Witz über die unermüdliche Gelehrsamkeit der Deutschen lautet, daß ein ganz besonderes Geräusch in den deutschen Universitätsstädten zu hören sei – das sei der akustische Effekt, der von den kitzelnden Federn der zahllosen Habilitanden und Doktoranden herrührt, die ihre Dissertationen schreiben. In noch größerem Maß gilt das für Rußland: Tausende und abertausende Menschen brüten über der "nationalen Idee", und nur die immense Weite des Landes hindert am Hören des "akustischen Effekts"!

Das ganze Verfahren zeugt von einem fundamentalen Unverständnis für die Entwicklung von Ideen. Das russische Staatsoberhaupt und sein Stab meinen offenbar, daß Ideen durch einen administrativen Akt zu erzeugen und zu schaffen sind. In dieser Optik gibt es keinen wesentlichen Unterschied zwischen dem "Beschluß", Ideen zu entwickeln, und dem Beschluß, ein neues Ministerium einzurichten oder den Beginn des Arbeitstages in den administrativen Diensten von 8 Uhr auf 9 Uhr zu verschieben. Wir haben wieder mit jenem Beamtenenthusiasmus zu tun, von dem Dostojewskij spricht, und der den bürokratischen Verfahren magische Allmacht und universale Anwendbarkeit zuschreibt.

Auch die heutigen russischen Machthaber verstehen nicht, daß die Ideen frei, spontan und natürlich entstehen und sich entwickeln, daß sie nicht "von oben" oktroyiert werden können, und daß sich das Denken am wenigsten offiziellen Anweisungen anpaßt. Uns ist keine andere Situation in der Geschichte bekannt, wo eine Nation, ein Volk, eine Klasse, ein Stand nach seiner "Idee" sucht. Normalerweise haben sie eine solche, die sich von selbst, natürlich entwickelt hat: Sonst hätte sich die fragile ethnische oder soziale Gruppe nicht konstituiert, weil sie sich ihrer selbst nicht bewußt geworden wäre. Wenn es ein Bedürfnis nach Ideen eines bestimmten Typs gibt, so entstehen sie.

Mehrere Diskussionsteilnehmer zeigen den absurden Charakter des ganzen Vorhabens. Ein Ururenkel von Leo Tolstoj, Wladimir Tolstoj, hält die "Aufgabe" für total überflüssig und rät dem russischen Präsidenten, die russische Klassik wieder zu lesen: Bei Puschkin, Dostojewskij und Tolstoj würde Jelzin jenes Positive finden, das er sucht.⁵ Andrej Sagorodnikow erkennt im Aufruf zur Ideologieschaffung eine gute alte Bekannte – "die Aufgabe, die die Partei und die Regierung uns stellen."⁶ Das Hauptargument ist aber anderer Art. Das Vorhaben, eine "nationale Ideologie" zu erdenken, widerspricht dem verfassungsmäßig verankerten Prinzip des Pluralismus. Bei den Liberalen und Demokraten löst dies schlimme Assoziationen an die "allein richtige Lehre des Marxismus-Leninismus" aus, die ein anderes Monstrum – die "moralisch-politische Einheit des Sowjetvolks" – begründete. Der

³ Vgl. Michail Kuštapiin, Predstavljajem laureata konkursa "RG", in: Rossijskaja gazeta, 31.12.1996; vgl. [Redaktion], Konkurs "RG": Ideja dlja Rossii. Premija vručena, diskussija prodolzhaetsja, in: Rossijskaja gazeta, 18.1.1997. Allerdings erhielt Sudakow nicht die versprochenen 10 Millionen, sondern nur eine "Förderungsprämie" in der Höhe von 5 Millionen Rubel.

⁴ Vgl. z.B. Dietmar Ostermann, Etwas geistiges Opium für Rußland, in: Frankfurter Rundschau, 1.8.1996; Kerstin Holm, Staatsidee dringend gesucht, in: FAZ, 8.8.1996; Felix Philipp Ingold, Braucht Rußland eine Staatsideologie, in: NZZ, 6.1.1997; Kerstin Holm, Die Fünf-Millionen-Idee, in: FAZ, 4.2.1997.

⁵ Vgl. Vladimir Tolstoj, Ne nado iskat' nacional'nuju ideju, in: Nezavisimaja gazeta, 24.12.1996.

⁶ Andrej Zagorodnikov, Svjato mesto pusto ne byvaet, in: Nezavisimaja gazeta, 30.2.1996.

Eindruck von einer gefährlichen Ähnlichkeit mit der Sowjetideologie ist um so berechtigter, als die Funktion der neuen Ideologie, wie der Präsident sie sich vorstellte, darin besteht, das russische Volk "zusammenzuschließen". Aber in Demokratien ist das Volk eben nie zusammengeschlossen. Die neue "nationale Ideologie" muß *per definitionem* obligatorisch (oder zumindest privilegiert) sein: Für sie engagiert sich das Staatsoberhaupt, und es bindet die ganze Nation an sie, d.h. auch jene Bürger, die sie nicht teilen. "Nieder mit der Diktatur der Ideen!" – so drückt ihre kritische Reaktion auf eine solche "Idee" Anna Kosyrewa aus.⁷

Mit einem Wort: Das Gespenst eines neuen Totalitarismus erhebt sich! Mark Raz bemerkt, daß derartige global-ideologische Entwürfe zu "nichts Gutem" führen.⁸

Ihrer Natur nach neigen Ideologien zu Fanatismus und geistiger Nivellierung. Viele Diskussionsteilnehmer betonten, daß eine freie Gesellschaft keine "einheitliche Ideologie" braucht und duldet. Für Professor Belenkij gibt es ein Dilemma: entweder wissenschaftliches Paradigma oder Ideologie. Die russische Demokratie braucht Wissenschaft, nicht Ideologie.⁹ Mark Raz warnt vor dem Fehler Wladimir Solowjows, der von "gottbestimmten Missionen" der Völker sprach. Die Rolle eines Volks in der Geschichte wird *post festum* bestimmt. Die alten Griechen, so Raz, hatten nicht die "Aufgabe", die Fundamente der europäischen Zivilisation zu legen, sondern die Menschheit ist sich dieser Rolle des antiken Altertums später bewußt geworden.¹⁰

Die Reaktionen der Kritiker und Skeptiker weisen eine große Diversität auf. Ironisch plädiert Timofejew für eine "Ideologie des gesunden Menschenverstands" etwa im Sinne: Wenn ihr das Wort "Ideologie" so liebt, dann nennt bitte den gesunden Menschenverstand "Ideologie".¹¹ Aleksandr Nikonow ist aber empört: Mich eckelt es an, wenn ich von der "Geistigkeit" höre, jetzt ist die *duchownost'* die letzte Zuflucht der Schufte.¹²

Präsident Jelzin ist repräsentativ für eine Generation, deren Leben fast ganz unter der kommunistischen Herrschaft verlaufen ist und deren geistiger Horizont von den Grundsätzen und Einstellungen des Marxismus-Leninismus geprägt ist. Bei Jelzin ist manches zur zweiten Natur geworden. Man kann natürlich "Nein" zum Marxismus-Leninismus sagen, aber das bedeutet noch nicht, daß man sich klar genug Rechenschaft darüber ablegt, was ein Element dieser Lehre und Denkweise ist. Für Jelzins Generation gibt es kaum etwas Schrecklicheres als die *bezydejnost'* (Ideenlosigkeit). Die Menschen müssen Ideen obligatorisch verschrieben bekommen: Hier hat sich wenig verändert.

Begriffskultur und Argumentationsniveau

Die Beiträge, deren Autoren die Schaffung einer "nationalen Idee" befürworten, besitzen viele Merkmale, die das sowjetische Bewußtsein kennzeichneten: ein logisch ungeschultes, undiszipliniertes Denken, in dem ein Wirrwarr herrscht, der die Grenzen zwischen den Begriffen verwischt.

So, wenn man von der "Ideologie" und ihrer Notwendigkeit spricht, vermengt man Ideologie, Idee, Glauben, Weltanschauung, Werte. Georgij Satarow verteidigte seinen Chef Jelzin gegen die Kritik, daß er totalitär vorgehe und die Ideen gleichschalten wolle, dahingehend: der Präsident verlange eigentlich keine Staatsideologie, sondern er meine eine "Werteinstellung", die gleichbedeutend wäre mit der Frage nach dem Sinn des Lebens (Satarow bemerkt nicht, daß er Jelzin in eine noch ungünstigere Lage drängt: Ist die Klärung des Sinns des Lebens die Sache eines Staatspräsidenten?). Es müsse Ideologie geben, weil es Werte geben müsse.¹³ Manche raten zur Gelassenheit: Auch bloße Losungen

⁷ Vgl. Anna Kozyreva, Doloj diktaturu idej, in: Rossijskaja gazeta, 13.8.1996.

⁸ Mark Rac, Politika formirovanija otkrytogo obščestva, in: Nezavisimaja gazeta, 12.2.1997.

⁹ Vgl. Vladimir Belenkij, V svobodnom polëte, in: Rossijskaja gazeta, 11.2.1997.

¹⁰ Vgl. Mark Rac, a.a.O.

¹¹ Vgl. Lev Timofeev, Naivnaja formula pobedy, in: Izvestija, 9.1.1997.

¹² Vgl. Aleksandr Nikonov, Vy gotovy vozljubit' bližnego?, in: Rossijskaja gazeta, 11.2.1997.

¹³ Vgl. Vgl. Stepan Kiselëv (Interview mit Satarow), in: Izvestija, 19.7.1996.

können eine gewisse Zeit die Rolle einer Ideologie spielen¹⁴ – die unfreiwillige Komik dieser Behauptung bedarf keines Kommentars.

Andere Völker haben auch ihre "Ideen" – so bemühen sich manche Autoren "im Weltmaßstab" zu argumentieren. Vor allem ist der Versuch spürbar, die "russische Idee" mit dem sogenannten *american dream* zu vergleichen und damit zu beweisen, daß es keine Nation gebe, die sich nicht von einer "Idee" habe leiten lassen. Solche Ideen waren nach Rassim Agajeew die Aufklärung in Westeuropa und der "Panamerikanismus" in den USA.¹⁵ Andere behandeln sogar die Bibel als "nationale Idee" des jüdischen Volks und des Staates Israel!¹⁶

Es geht in diesem begrifflichen Chaos *grosso modo* um das, was man korrekter ein "nationales Ideal" nennen würde, einen Glauben im weiten Sinn des Wortes oder den zentralen Wert des Volks. Das ist sozusagen die Dominante im kollektiven Fühlen und Denken. Es sind – um vergleichbare Phänomene zu nennen – das "Imperium" für die Engländer, la *grande nation* für die Franzosen usw. All diese pseudo-ideologischen Vor- und Leitbilder sind natürlich oft mit Ideologie vermischt und "ideologisiert". Aber niemand im Westen wäre auf den Gedanken gekommen, die Liebe zum Vaterland "Ideologie" zu nennen. Es scheint, daß den Russen völlig vorenthalten geblieben ist, daß das Wort "Ideologie" auch eine negative Bedeutung hat: die Bedeutung einer tendenziösen, voreingenommenen Einseitigkeit, wenn nicht einer Wahrheitsentstellung. Übrigens verstand niemand anderer als Karl Marx die Ideologie auf diese Weise. Hier spürt man wiederum den Reflex von Jahrzehnten Gehirnwäsche, derzufolge das Leninsche Vokabular allen aufgezwungen wurde: Lenin führte nämlich den Terminus "wissenschaftliche Ideologie" ein.

Die Meinungen

Inhaltlich ist der Wettbewerb ein ziemlich genaues Abbild der heutigen Ideenvielfalt in Rußland. Die großen Frontlinien sind konstant geblieben, aber sie haben gewisse Modifikationen erfahren.

Zu Wort haben sich, wie zu erwarten war, viele Anhänger der traditionalistischen Bodenständigkeit (*počveničestvo*) gemeldet, die von neuem ihren grotesken, aber nicht harmlosen Phantasmagorien freien Lauf gelassen haben. Für den selbsternannten "christlichen" Politiker Viktor Aksjutschiz hat das Russentum nicht mehr und nicht weniger als einen "ontologischen" Status.¹⁷ Für den mit der philosophischen Terminologie nicht vertrauten Leser erklären wir, daß "ontologisch" hier im Sinne von "seinsmäßig" gebraucht wird. Also: Selbst auf der Ebene der höchsten Denkabstraktionen wie z.B. "Sein" unterscheide sich der Russe mit seinem "Russentum" von den anderen Völkern! Rußland und alles in Rußland sei "providentiell", d.h. habe etwas mit der Vorsehung zu tun (bekanntlich redete Adolf Hitler ständig von seinen engen Beziehungen zur "Vorsehung"). Natalja Narotschnizkaja sieht im Staat ein "metaphysisches Wesen". Allen Ernstes schreibt sie, daß dem Staat keine "Sünden", nicht einmal "Unvollkommenheiten" eigen sind.¹⁸ Aber diese Pseudo-Mystik ist mit ganz irdischen, dabei extremistischen politischen Zielen verbunden. Aksjutschiz sieht die "ontologische" Verwirklichung des russischen Volks unter anderem so: "Die Rettung des russischen Volks als des Staatsvolks besteht in der Politik der Wiedervereinigung (der Wiederherstellung der Sowjetunion – A.I.) und nicht des Separatismus, wozu es auch notwendig ist, auf Chimären vom Typ der 'russischen Republik' zu verzichten."¹⁹ Frau Narotschnizkaja donnert gegen die Protestanten und Katholiken, die ungehindert auf russischem Boden ihren Unfug trieben, und ruft zu einer Wiederherstellung des Imperiums auf. Dies solle zuerst nicht in einem banal-empirischen Sinn, sondern als "Erscheinung der Weltgeschichte" zustande kommen. Der einfache Sterbliche wird kaum verstehen, was all das bedeuten soll,

¹⁴ Vgl. Igor P'jankov, Pozvoljat li umom ponjat' Rossiju?, in: Nezavisimaja gazeta, 27.12.1996.

¹⁵ Rasim Agaev, Nam nado vernut'sja k svoim kornjam, k svoim istokam, in: Rossijskaja gazeta, 31.10.1996.

¹⁶ Vgl. Anatolij Jurkov, Sub'ektivnye zametki. O čem zvonjat kolokola?, in: Rossijskaja gazeta, 30.7.1996.

¹⁷ Vgl. Viktor Aksjučič, V poiskach nacional'noj idei, in: Nezavisimaja gazeta, 23.7.1996.

¹⁸ Vgl. Natal'ja Naročnickaja, Ty odna mne opora i nadežda, in: Rossijskaja gazeta, 30.1.1997.

¹⁹ Viktor Aksjučič, a.a.O.

aber wird sich nachher beruhigen, weil die Autorin doch eingesteht, daß nach der metaphysischen Wiederherstellung auch die strategisch-politische folgt.²⁰

Einen besonderen Wert in den Augen des "patriotischen" Lagers hat die Ansicht des Aserbajdschans Rassim Agajew, weil er als Nicht-Russe (also sozusagen über jeden Zweifel erhaben) die groß-russischen Ansprüche auf Ausschließlichkeit, "Sonderweg", Sendung nicht nur unterstützt, sondern ganz explizite unterstützt: Der Weg zur Wiedergeburt Rußlands geht über seine Rückkehr zum Messianismus, freilich zu einem "gewaltlosen Messianismus".²¹

Unter den "prominenten" Diskussionsteilnehmern war auch KP-Chef Sjuganow, dessen Gedanken aber im Vergleich zu den von uns zitierten Ergüssen beinahe nüchtern klingen – allerdings nur in der sprachlichen Form. Sichtbar unzufrieden damit, daß der Präsident und sein Stab ihm den Wind aus den Segeln nehmen, schreibt Sjuganow, daß als nationale Idee eben die Idee der Einheit und Ganzheitlichkeit Rußlands dienen kann.²²

Nach der Logik eines Preisausschreibens muß der Autor der preisgekrönten Arbeit jene Auffassung vertreten, die die Organisatoren am meisten beeindruckt hat. Was meint also der Preisträger Gurij Sudakow zur russischen "nationalen Idee"? Er bekennt sich zu den kollektivistischen und "vaterländischen" Werten und formuliert "sechs Prinzipien des Russentums": Vorrang der selbstlosen Vaterlandsliebe vor dem persönlichen Profit, Kollektivismus, Opfer- und Leidensbereitschaft, Gewissens- und Gerechtigkeitstreue sowie Neigung zu Reue, Sehnsucht nach dem Absoluten, Freundlichkeit und Geselligkeit.²³

In einem zweiten, nach der Preisauszeichnung publizierten Text zu demselben Thema moderiert Sudakow seine Rußland-Apotheose. Rußland müsse nicht "über allem" stehen, aber es sei doch der schönste Ort der Erde. Rußland sei nicht ein "großes Land", wohl aber das "beste Land". Er sei ruhig, wenn Rußland in Eintracht und Frieden mit der ganzen Welt lebt. Als russische Devise könnten folgende Worte dienen: "Rußland für mich, ich für Rußland".²⁴ Vor dem Hintergrund des "patriotischen" Fundamentalismus sind diese Nuancen nicht unwichtig. Sie zeugen davon, daß die dem Präsidenten nahestehenden "nationalen" Vordenker bis zu einem gewissen Grad die liberale und "westlerische" Kritik berücksichtigt haben.

Bereits aus der prinzipiell pluralistischen Position der Demokraten folgt, daß sie selber kein Projekt einer neuen "nationalen Idee" erarbeiten. Sie versuchen aber gewisse positive Alternativen zur "nationalen Idee" zu formulieren. So unterscheidet Andrej Sagorodnikow zwischen "nationaler Idee" und "Idee der Nation". Die erste sei ein Relikt des Totalitarismus, die zweite sei die natürlich entstandene Selbstidentifizierung der Nation, die auch ihr Ethos einschließe.²⁵

Mark Raz, der jede allgemeinverbindliche Ideologie aufgrund des Pluralismusimperativs ablehnt, meint, daß andererseits die Existenz einer "Staatsideologie" durchaus berechtigt ist, weil "...das Verbot der Ideologie gleichbedeutend ist mit einem Verbot der Politik..."²⁶ Raz erklärt, daß er unter Staat nicht ein Synonym für das Land versteht, sondern den "Verwaltungsapparat". Dieser – wie übrigens jedes Subjekt politischen Handelns – müsse Ideologie haben, wenn man nicht wolle, daß Politik in Politikasterei entarte. Es gebe keine "nationale Ideologie", wohl aber eine Staatsideologie, die für die "Staatsdiener" – nur für sie! – obligatorisch sein solle. Allerdings vergißt Raz, daß auch die Staatsdiener Meinungsfreiheit genießen.

²⁰ Vgl. Natal'ja Naročnickaja, a.a.O.

²¹ Vgl. Rasim Agaev, a.a.O.

²² Vgl. Gennadij Zjuganov, Muki centralizma, in: Rossijskaja gazeta, 30.1.1997.

²³ Vgl. Gurij Sudakov, Šest' principov russkosti, in: Rossijskaja gazeta, 17.9.1996.

²⁴ Gurij Sudakov, Svojstvo bespokojnoj russkoj duši, in: Rossijskaja gazeta, 11.2.1997.

²⁵ Andrej Zagorodnikov, "Nacional'naja ideja" ili "ideja nacii"?, in: Nezavisimaja gazeta, 19.10.1996.

²⁶ Mark Raz, a.a.O.

Eine echte Herausforderung für das reaktionäre Lager enthält der kurze Diskussionsbeitrag des Jura-Studenten Sergej Koljadin. Koljadin behauptet unmißverständlich: "Das persönliche Ziel steht höher als

der zweiköpfige Adler."²⁷ Sicherlich werden nicht wenige Russen diese Worte als persönliche Beleidigung empfinden. Aber der Student hat das Wesen des demokratischen Staates richtig verstanden: Die Bürger haben persönliche, individuelle Ziele, die nicht absolut miteinander abgestimmt werden können. "Der Staat muß dem Bürger die freie Wahl des persönlichen Zieles garantieren und ihre Erlangung durch die Ökonomik, Kultur und die soziale Sphäre garantieren. Das ist ja die ganze Idee."²⁸

Kurze Zwischenbilanz

Eine "Etappe" des Wettbewerbs ist vorbei. Sie veranschaulicht die immer noch sehr große Kraft der "Sonderwegneurose" und auch die mangelnde Konsequenz der Demokraten. Eine neue Etappe hat begonnen. Gibt es Unterschiede zwischen beiden? Die Redaktion der "Rossijskaja gazeta" trägt offenbar der bisherigen Kritik eine gewisse Rechnung und versucht, manche besonders negativ auffallenden, irrationalen Dinge zu vermeiden. Die Redaktion beabsichtigt, einen "Gesellschaftlichen Rat" zur weiteren Gestaltung des Wettbewerbs einzuberufen. Als eine Art Vorbereitung der Arbeit dieses gesellschaftlichen Rats sind Wissenschaftler des Instituts für Philosophie der Russischen Akademie der Wissenschaften zum Meinungsaustausch eingeladen worden. Die Zeitung veröffentlicht gewisse Warnungen, die im Verlauf der Diskussion mit den Philosophen formuliert worden sind: Die nationale Idee dürfe nicht politisch, ethnisch und konfessionell, nicht doktrinär und zerebral, nicht übertrieben pathetisch oder heroisch, nicht eine "Machtkonzeption", sondern müsse eine "Lebenskonzeption" sein.²⁹ Diese Empfehlungen zielen auf eine Schadensbegrenzung ab, sie übersehen jedoch den Grundfehler: die einfache Tatsache, daß die Entwicklung von Ideen nicht gesteuert und geplant werden kann.

Und so brütet Rußland fleißig über seiner "Idee". Der Beobachter ist der Verzweiflung nahe. Rußland scheint hoffnungslos in seiner Verträumtheit und doktrinären Schwärmerei zu verharren. Es ist strenggenommen nicht wahr, aber doch nur zu verständlich, wenn man geneigt ist, auszurufen: Dieses Land ist unverbesserlich.

Assen Ignatow

²⁷ Sergej Koljadin, Ličnaja cel' vyše dvuglavogo orla, in: Rossijskaja gazeta, 17.10.1996.

²⁸ Ebd.

²⁹ [Redaktion], Malo sogrešit' i pokajat'sja - nado eščë i spastis', in: Rossijskaja gazeta, 11.2.1997.